Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.– RM, Postbezug 2.– RM. (einschl. 18,8 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Halbmonatl. 1.– RM. Kreuzbandsendung: Inland 75 Rpf. Ausland 1.– RM. wöchentl. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresden 15 Rpf. in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 34 Rpf., private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1,35 RM. Nachlaß nach Malstaffel I oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Zifferanzeigen 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 189 — Freitag, 14. August 1942 — 50. Jahrgang

Mittelmeer-Großgeleit zur Hälfte vernichtet

Weitere große Erfolge zu erwarten

Von vier Flugzeugträgern drei ausgeschaltet — Verzweifelte Nachschubaktion für Auchinleck vereitelt

Ann. Die wachsende Bedrohung ihrer nahöstlichen Schlüsselstellung durch Rommel in Aegypten, die rastlos nach Süden drängenden deutschen Stoßarmeen im Kaukasus und die Krise in Indien hat die Briten und Amerikaner erneut zu einer verzweifelten Aktion angetrieben. Ein riesiger Geleitzug, nach den bitteren Erfahrungen mit den beiden für Malta und Tobruk bestimmten Konvois mit stärkster Sicherung durch Kriegsschiffe fahrend, sollte General Auchinleck den dringend benötigten Nachschub bringen. Doch die wachsamen Luft- und Seestreitkräfte der Achse haben auch diesen Geleitzug zerschlagen und neben kostbaren Transportern besonders wertvolle Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt. Den ersten Erfolgsbericht über die noch andauernde Geleitzugschlacht brachte das OKW. gestern abend mit folgender Sondermeldung:

Zur Entlastung ihrer stark bedrängten Streitkräfte in Aegypten versuchten die Briten, einen aus Tankern und Transportern zusammengestellten Geleitzug von insgesamt 21 großen Handelsschiffen, der durch drei Schlachtschiffe, vier Flugzeugträger und zahlreiche Kreuzer und Zerstörer gesichert war, durch das Mittelmeer anscheinend nach Alexandrien zu bringen. Dieser aus 48 Einheiten bestehende Geleitzug wurde im westlichen Mittelmeer trotz stärkster Flak- und Jagdabwehr seit dem 11. August in fortlaufendem Einsatz und in vorbildlichem Zusammenwirken von den verbündeten deutsch-italienischen Luft- und Seestreitkräften bekämpft. Nach der bereits bekanntgegebenen Versenkung des Flugzeugträgers „Eagle" am 11. August durch ein deutsches Unterseeboot wurden bisher neun Handelsschiffe mit insgesamt 90 000 BRT. versenkt. Es wurden schwer beschädigt der britische Flugzeugträger „Furious", der mit starker Schlagseite in Gibraltar einlief, und der amerikanische Flugzeugträger „Wasp", der nach sechs Bombenvolltreffern in Brand geriet und Malta zu erreichen sucht. Ferner wurden beschädigt drei Kreuzer sowie sechs große Handelsschiffe und Tanker mit zusammen 55 000 BRT. Der Geleitzug wurde gesprengt. Der größte Teil der Transportschiffe läuft nach Westen zurück. Die restlichen Einheiten versuchen, Malta anzulaufen. Der Kampf dauert noch an. Weitere große Erfolge sind zu erwarten.

In London hat man auf den neuen vernichtenden Schlag in der üblichen englischen Manier reagiert. Der britische Nachrichtendienst beschränkte sich am Donnerstag spät abends darauf, der beunruhigt aufhorchenden englisch-nordamerikanischen Oeffentlichkeit vorzuflunkern, die Behauptungen der Gegner „würden als ungenau angesehen". Dann folgte die gewohnte Ausflucht: „Es ist die britische Politik, keine Informationen herauszugeben, bevor Operationen dieser Art beendet sind". Auch bei der Vernichtung des Großgeleitzugs im Eismeer kam Churchill mit dieser Ausrede, um dann völlig zu verstummen.

Der schwer beschädigte Flugzeugträger „Wasp" ist ein ganz modernes Schiff. Er lief erst im April 1939 vom Stapel, hat eine Wasserverdrängung von 14 700 Tonnen, eine Besatzung von 1173 Mann und ist bewaffnet mit acht 12,7-Zentimeter-Flakgeschützen sowie 16 2,8-Zentimeter-Flakgeschützen in Viererlafette. Die Baukosten beliefen sich auf 20,7 Millionen Dollar. Nach amerikanischen Angaben aus der Friedenszeit hatte „Wasp" 83 Flugzeuge an Bord und gehört zu den stärksten feindlichen Schiffen dieser Gruppe. Der Flugzeugträger „Furious" ist 22 450 Tonnen groß und hat außer seiner Friedensbesatzung von 750 Mann noch 450 Mann Fliegerpersonal an Bord. Bewaffnung: zwölf 10,2-Zentimeter-Flakgeschütze, vier 4,7-Zentimeter-Geschütze, 24 4-Zentimeter-Flakgeschütze und 14 MG.s. 36 Flugzeuge befinden sich an Bord.

Begeisterung in Italien

Rom (Eig. Dienst). Die Geleitzugschlacht im westlichen Mittelmeer beherrscht das Bild der römischen Morgenblätter, die die italienische Sondermeldung von gestern abend in großer Aufmachung bringen und den Sieg der Achse begeistert feiern. „Popolo di Roma" bemerkt, diesmal habe der Feind außer drei Schlachtschiffen, mehreren Kreuzern und zahlreichen Zerstörern auch vier Flugzeugträger eingesetzt, um den anglo-amerikanischen Geleitzug durch eine entsprechende Anzahl von Flugzeugen zu sichern und den Angriffen der Luftwaffe zu begegnen. Allein die vorbildliche Zusammenarbeit der Streitkräfte der Achse habe den Sieg davongetragen über die mächtigen feindlichen Formationen. In zwei Tagen sei der Geleitzug halb vernichtet worden. Die Kriegsschiffe hätten zum Teil umkehren müssen oder suchten ihr Heil in den Gewässern zwischen den afrikanischen Küsten und Sizilien, wo sie nur neuen Gefahren entgegensähen.

PK.-Aufn.: Kriegsberichter Schüte (Atlantic)

Auch Kamele werden zur Beschleunigung des Vormarsches im Kaukasusgebiet herangezogen

25 Kriegsschiffe bei den Salomoninseln versenkt

Ergänzender japanischer Bericht über die schwere Niederlage der anglo-amerikanischen Seestreitkräfte

Tokio. Das kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag um 15.30 Uhr Tokioer Zeit einen weiteren aufsehenerregenden Bericht über die vernichtende Niederlage der britisch-nordamerikanischen Seestreitkräfte bei den Salomoninseln. Darin wird gesagt, daß die japanischen Marinestreitkräfte, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, im ganzen 13 britische und amerikanische Kreuzer, neun Zerstörer, drei U-Boote und zehn Transporter versenkt und außerdem einen Kreuzer, drei Zerstörer und einen Transporter schwer beschädigt haben.

Der Bericht stellt ferner fest, daß die japanischen Verluste als leicht zu bezeichnen sind. Zwei Kreuzer, die jedoch noch kampffähig sind, erhielten Schäden, und 21 Flugzeuge, die sich mit großer Tapferkeit direkt auf ihre Ziele gestürzt hatten, gingen verloren.

Der frühere japanische Botschafter in Washington, Admiral Nomura, der gegen amerikanische Diplomaten ausgetauscht wurde und sich an Bord der „Asama Maru" auf der Heimreise befindet, erklärte in einem Interview, er habe sich überzeugen können, daß die Vereinigten Staaten nicht den Wunsch hatten, die japanisch-amerikanischen Gegensätze auf dem Verhandlungswege beizulegen. Die Vereinigten Staaten hätten versucht, unter Androhung von Waffengewalt Japan zu zwingen, auf ihre Wünsche einzugehen. Alle Bemühungen Nomuras seien an Roosevelts Hartnäckigkeit gescheitert. Nachdem Japan der Krieg aufgezwungen worden sei, werde es die Niederschlagung der englisch-amerikanischen Mächte im Pazifik vollenden.

Wieder ein Sachse Ritterkreuzträger

Berlin. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Rudolf Richter, Führer eines Infanterieregiments. Major Richter, am 18. August 1894 als Sohn eines Fabrikbesitzers Wilhelm R. in Groß-Schönau (Kreis Zittau) geboren, hatte mit seinem Infanterieregiment an der Bezwingung Sewastopols hervorragenden Anteil.

Weiter verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Arthur Schulz, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Hauptmann Karl Langeler, Bataillonskommandeur in einem Jägerregiment; Hauptmann Karl Hofbauer, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Erich Bärenfänger, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment.

Wie der „Eagle" unterging

Stockholm. Ein Sonderberichterstatter von Reuter, der sich an Bord des von einem deutschen U-Boot versenkten Flugzeugträgers „Eagle" befand, gibt folgende Schilderung vom Untergang des Schiffes: Zusammen mit drei Offizieren befand ich mich gegen 13 Uhr in einem der unteren Räume, als plötzlich zwei ungeheure Detonationen mich aus meinem Stuhl warfen. Als wir die Tür öffneten, durchschüttelten zwei weitere Detonationen das Schiff. Es schien, als ob die Wände auf uns zukämen. Als wir über das Deck liefen, sah ich wirbelnde Rauchwolken aufsteigen. Wir kletterten eine Leiter zum Oberdeck empor, und das Schiff begann, sich gefährlich auf die Seite zu neigen. Die Mannschaften machten sich bereit. Ich ließ mich ins Wasser gleiten, sank unter, und als ich wieder auftauchte, bemerkte ich, daß ich den Schwimmgürtel nicht ausreichend mit Luft gefüllt hatte. Mein Kopf ragte kaum aus dem Wasser. Oelige Wellen gingen über mich hinweg. Endlich sah ich ein mit Kork gefülltes Netz schwimmen, an das sich Matrosen geklammert hatten. Nach verzweifeltem Bemühen konnte auch ich mich am Netz festhalten. Dann betrachteten wir stumm den Untergang unseres stolzen Schiffes. Worte können nicht beschreiben, was wir dabei fühlten. Mehrere Stunden später nahm uns ein Zerstörer auf.

Menemencoglu türkischer Außenminister

Ankara. Der bisherige Generalsekretär des türkischen Außenministeriums, Botschafter Menemencoglu wurde zum türkischen Außenminister ernannt. Menemencoglu, der im Jahre 1892 geboren wurde, ist 1914 in das türkische Außenministerium eingetreten und füllte dann nacheinander verschiedene Stellungen in Wien, Bern, Paris, Bukarest, Athen, Budapest und Beirut aus. 1933 wurde er in den Rang eines Botschafters erhoben und übernahm gleichzeitig das Generalsekretariat des Außenministeriums.

In 12 Tagen 600 Kilometer Kampfmarsch nach Maikop

Fruchtreiches Land südlich des Kuban — Siegeszug ohne geschichtliches Beispiel

PK. Wie ein Traum ist dieser Vormarsch, unwirklich und unfaßbar. Flüsse rauschen, die Pioniere in jagender Eile bezwingen. Ueber die Brücken donnern Panzer und Kräder, hasten weiter über glühendheiße Straßen, durch wogende Kornfelder und tauchen unter in dem goldenen Meere der Sonnenblumen. Durch die Straßen der Städte rattern Motoren, peitschen Schüsse und heulen Granaten. Tot und starr liegt die Steppe, grenzenlos scheint sie und unbezwingbar. Dann tauchen Brunnen auf, weißgekalkt und wie runde Schächte tief in die Erde gemauert. Um die Tränke drängt sich die Herde. Rings dehnen sich grüne Wiesen. An den Brunnen stehen Frauen und winden Eimer auf Eimer kalten klaren Wassers hoch, das sie den Soldaten geben, die von den Wagen springen und ihre vom glühenden Sand der Steppe verkrusteten Gesichter immer wieder in das lebenspendende Naß tauchen. Während die Frauen noch schweigend und verwundert dastehen, verschwindet der Heerwurm im Dunst der Ferne.

Wie ein Traum ist dieser Vormarsch. Sind erst Tage vergangen, seit wir Rostow nahmen und den Uebergang über den Don erkämpften? Ist es noch Wirklichkeit, daß im sonnendurchfluteten Mittag des zweiten Vormarschtages die Kathedrale von Nowotscherkassk, der alten Hauptstadt der Donkosaken, vor uns in den Himmel wuchs und wir im Schatten ihrer Pfeiler dem Gesang der Gemeinde lauschten, deren gläubige Inbrunst dem geschändeten Gotteshaus neue Weihe verlieh. In den kurzen Nachtstunden, in denen wir neben den Fahrzeugen lagen und in die Sterne schauten, mochte noch einmal für eines Herzschlages Länge das Gefühl des Verlorenseins in endloser Steppe uns überfallen. Doch wenn der Morgen kam, waren die Bilder der Nacht vergessen, denn der neue Tag forderte all unsere Kraft.

Hart und schwer waren die Tage dieses Vormarsches, der Flüsse und Seen, Städte und Steppe bezwang und an dessen Weg die Gräber der Kameraden liegen, deren Leben vor der Zeit seine Erfüllung fand. Wenn Glutwellen von Hitze und Sand uns entgegenschlugen, wenn das Atmen körperliche Qualen verursachte und die entzündeten Augen sich schmerzhaft schlossen, mochte für Augenblicke der Wille müde werden. Dann galt allein der Befehl in seiner ganzen Härte und Größe, und die Kameradschaft half die Erschlaffung überwinden.

Bunt und mannigfaltig sind die Bilder dieses Vormarsches und von einer fremden und oft beglückenden Schönheit. Seit wir die Steppe hinter uns ließen und den Kuban erreichten, rauschen die Wasser der Bäche und Flüsse rein und klar über steinigen Grund. Die Dörfer schmiegen sich sanft in den Schutz grünender Hänge, und auf den Feldern und in den Gärten reifen in reicher Fülle Mais und Baumwolle, Tabak und Pfeffer, Melonen, Birnen und Tomaten, Aprikosen und Aepfel. Hinter den bewaldeten Hügeln türmt sich der Kaukasus, dessen Kamm Europa und Asien trennt.

Ohne Beispiel in der Geschichte der Völker und Kriege ist dieser Vormarsch. Wann hat jemals ein Heer in zwölf Tagen mehr als 600 Kilometer feindlichen Landes kämpfend und fahrend bezwungen? Don, Manytsch, Steppe und Kuban sind unvergeßliche Meilensteine dieses Siegeszuges der Schnellen Truppen einer deutschen Panzerdivision, die vor zwölf Tagen bei Rostow den Don überschritten und jetzt Maikop, das Zentrum des nordwestkaukasischen Erdölgebietes, im Sturme nahmen. In der weiten Ebene westlich Maikop wachsen die hölzernen Bohrtürme dicht bei dicht aus der Erde. In den Straßen und auf dem weiten Marktplatz der Stadt, deren Namen das Erdölgebiet trägt, stehen die Kolonnen unserer Panzer und Kübel in endloser Reihe.

Kriegsberichter Dr. Hein Simon

Die entzauberte Riviera

Grasse (Eig. Dienst). Es gibt keine Riviera mehr. Man wird beinahe traurig darüber, daß die Millionen von Nelken und Rosen zum großen Teil unter den wuchernden [illegible] verwelken müssen, daß die Mischgläser berühmter Parfümerien austrocknen und die Perlenstickerinnen über ihrer Arbeit einschlafen. Das alles gehörte einst zusammen, und noch mehr dazu, eine bunte und elegante Welt, Musik und Tanz unter freiem Himmel, glänzende Feste und überfüllte Hotels, Wagen mit Nummernschildern aus der ganzen Welt, Sensationen der Spieler und die Verrücktheiten gelangweilter Engländerinnen. Ein Rausch durchzog dieses Paradies, das die Franzosen immer noch ihre heilige blaue Küste nennen. Heute nun stockt der Lebensrhythmus der Riviera bereits in Toulon vor den Kriegsschiffen der französischen Marine, die immer unter Dampf zu liegen scheinen, und hält an gleich hinter Nizza, von wo man bereits die ersten italienischen Soldaten mit blitzendem Bajonett sehen kann. Was dazwischen liegt, sind schöne Bilder aus einer alten Panoramaschau, die immer noch von den Scheinwerfern einer untergegangenen Zeit angestrahlt werden. Erst wenn man sie löscht, erkennt man die tiefen Schatten im Antlitz der Riviera und die Tünche, die Elend und Leid verdecken soll. Und da, wo die Lichter sich verwischen, ist die Riviera zu einem Tummelplatz dunkler Instinkte geworden.

Toulon ist die dunkelste Stadt an der Riviera. Zwar besteht überall hier die Verdunkelungspflicht weiter. Sie wird aber nirgends sehr ernst genommen. Nur in Toulon ist man vorsichtig. Man denkt an Oran und Dakar. Hier hört die Bevölkerung die Berichte der Matrosen über die Kriegspraktiken Englands. Man sieht in den Schaufenstern heute noch Bilder von den Ueberfällen auf Oran und Dakar und pflegt daneben den Geist der Seeleute mit markanten Hinweisen auf die große Tradition der Marine. Man muß immer wieder auf die bleigrauen Torpedoboote und Kreuzer schauen, die draußen im Meer liegen. Wenn dann eines Morgens das eine oder andere Schiff seinen Platz verlassen hat, schwirren Gerüchte durch die Stadt. Die Gerüchte wurden immer häufiger. Es gibt wenig [illegible], die für ihren Umlauf sorgen.

Grasse, die Stadt der Parfüms und berauschenden Düfte. Das ernste und dunkle Bild von Toulon ist längst in den Gärten und farbigen Strandbildern, in Zitronen- und Orangenhainen versunken. Man ist nicht sehr überrascht, wenn auf der Straße nach Grasse der Wind wohlriechende Zephirwölkchen über das Land trägt. Gärten von Nelken und Rosen, Wälder von Jasmin, Muskat und Mandeln gedeihen üppig zwischen den jahrhundertealten Orangen- und Olivenhainen. In der Umgebung der wuchtigen gotischen Kathedrale mit dem herrlichen Altarbild Fragonards hat jede der alten winkligen Gassen mit den hohen Häusern und schwankenden Balkonen ihren eigenen Duft. In einer der vielen Parfümfabriken schlug der Fabrikant mit jammernden Worten die Hände über dem Kopf zusammen, als er mir die Berge von getrockneten Blüten zeigte. Unvorstellbar sind die Mengen, die in Grasse früher in einem Jahr verarbeitet wurden, über zwei Millionen Kilogramm Orangenblüten und fast ebenso viele Rosenblüten, eine halbe Million Kilogramm Veilchen und Tuberosenblüten, hunderttausende Kilogramm von Nelken, Mimosen, Reseden, Narzissen und Hyazinthen. Dazu die Essenzen von Patschuli, Ysop, Ambre und Zyklamen. Alle Wohlgerüche des Orients strömten hier zusammen.

„Grasse muß sterben", sagte der Fabrikant, „wenn die Düfte einmal aus den Gassen fortziehen. Noch werden viele hunderttausend Fläschchen gefüllt. Es müßten aber Millionen sein." Er verstand nicht, daß die Briefe aus Paris und London, aus Newyork und Budapest, die sich nach den neuesten Rezepten erkundigen, immer noch ausbleiben. Er kennt nur die Welt seiner Parfüms. Er ist einer der zahlreichen Rivierabewohner, die den Notwendigkeiten der Gegenwart völlig hilflos gegenüberstehen, Deutschland und den Marschall für alles verantwortlich machen, ohne sich die Mühe zu machen, ihre eigene Schuld zu erforschen, die gerade an der Riviera besonders groß ist und in erster Linie in der selbst gewählten inneren und äußeren Abhängigkeit von den Engländern und Amerikanern gesucht werden muß. Denn vor dem Kriege wußte man bald nicht mehr, ob die Riviera französisches Land oder eine englische Kolonie ist.

In Cannes und Nizza erlebt man am stärksten das Schicksal dieser Kolonie. Auf den Höhen über den Städten, an den großartigen Promenaden und in den von Blumen überschütteten Anlagen stehen die Prunkpaläste jetzt mit geschlossenen Toren und verhängten Fenstern. Millionen haben sie früher verschlungen. Heute sind sie für wenige hunderttausend Franken zu verkaufen. Der Ausverkauf nimmt erschreckende Formen an. Er stürzt die Werte, auf die sich die ganze Wirtschaft an der Riviera aufbaute, ins Bodenlose. An den Villen arbeitet die Zerstörung unaufhaltsam. Gepflegte Gärten haben sich in eine Wildnis verwandelt. Zu verkaufen sind außer den Häusern auch die Pelze der Fremden, Kunstwerke, die sie verpfänden ließen, Möbel und ganze Villeneinrichtungen, zu verkaufen die Hotelpaläste, die seit zwei Jahren leer stehen, und die kleinen Feinschmeckerrestaurants, in denen schon lange die luxuriösen Genüsse nur noch dem Namen nach bekannt sind. Cannes hat vielleicht noch am schnellsten aus der Rivieranot seine Lehren gezogen. Es beginnt mit dem Umbruch der Blumenkulturen zu Gemüseanlagen. Die Menschen hätten es hier überall so leicht. Wenige Spatenstiche genügten, um aus dem Land ein Gemüseparadies zu machen. Aber die Menschen sind an Arbeit nicht gewöhnt. Der Himmel und die Banknoten der Fremden schenkten ihnen alles. Doch allmählich dämmert es.

Die Ausländer haben sich nach Nizza verzogen. Hier fanden die wenigen Engländer und Amerikaner, die aus Frankreich und Mitteleuropa nicht zurückkehren wollten, mit einigen tausend Juden ein Asyl. Die französische Regierung beobachtet es zwar sehr scharf, aber sie duldet es stillschweigend. Niemand weiß, was diese Fremden treiben und womit sie ihren Unterhalt bestreiten. Es genügt den Behörden, daß sie